

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 1

Artikel: Nebelspalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

„Wie grau und frostig, trüb und düster
Ist heut die alte finst're Welt!
Nur Klagen, Jammer, Neidgeflüster...
Wie schlimm ist es mit uns bestellt!“

Hör' Freund, Dein Stöhnen hilft Dir nicht.
Was sollen Deine Kummerfalten?
Was Dein verdrießliches Gesicht?
Will Deine Seele ganz erkalten?

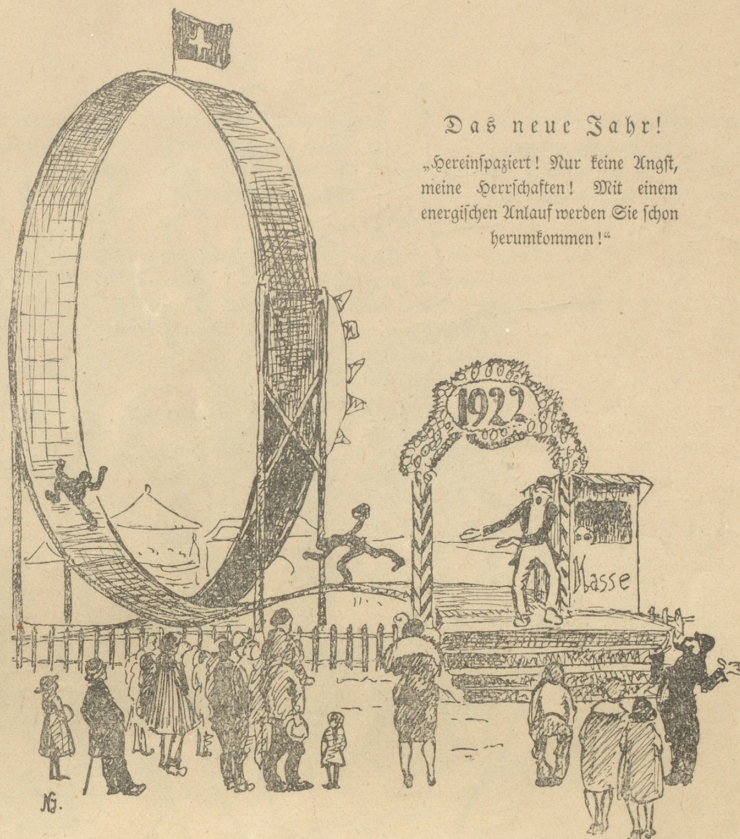
O nein, und nein, und dreimal nein!!
Wurf noch die Glinte nicht ins Korn.
Mag drückend auch die Sorge sein
Und flammend Dein gerechter Zorn:

Es gibt auf diesem Erdenrund
Ein Mittel für gekränkte Herzen;
Es macht den müden Geist gesund
Und läßt Dich alles Leid verschmerzen.

Humor heißt dieses klare Licht,
Das Dich verjüngt und stärkt und wärmet.
Stark ist, wer lachen kann; doch nicht,
Wer immerfort sich trostlos härmet.

Ich sing' ein helles Lied dem Volke!
Die Weisen lauschen meinem Psalter.
Ich spalte auch die dickste Wolke:
Dum nehmst mich auf: den Nebelspalter.

Quid



Z A L O M A N I E

Von Giovanetto

Eine ungeheure Aufregung beginnt sich der schweizerischen Gelehrtenwelt zu bemächtigen. Die Psychologen greifen sich an den Kopf; die Pathologen werfen die Stirn in Falten und die Zoologen fräsen sich; — jeder anständige wissenschaftliche Log ist tief betrübt und von schwüler Angst umklammert.

Nur die Bakteriologen zeigen eine satanische Freude: ein neuer Bazillus ist entdeckt. — Prof. Edelstein, der seinerzeit schon durch seinen metaphysischen Sprung ins Dunkle größtes Aufsehen erregte, ist es gelungen, die Zalokkäten (in ihrer Abart auch Pagokokken genannt) in Reinkultur zu züchten. Als Beweis ihrer ungeheuren positiv-relativen Wirkungskraft infizierte der Gelehrte von seinem Laboratorium aus, auf tele-metaphysischem Wege, eine ganze, größere Stadt der Ostschweiz. In dieser Stadt (wir wollen ihren Namen nicht nennen, um eine unnötige Panik zu vermeiden) fiel es bald auf, daß Leute, die, am üblichen jour fix vor den Steuerkommissär geladen, mit ihm bald in ernstliche Differenzen gerieten, weil sie sich viel zu niedrig, bisweilen beleidigend niedrig eingeschätzt haben. Sie protestierten gegen eine derartig geringe Steuerlast, und zwangen, in Einzelfällen sogar mit der Waffe in der Hand, den Steuerbeamten das zehn- und zwanzigfache anzunehmen.

Die Steuersekretäre (vom wissenschaftlichen Standpunkt eben auch nicht mehr, als höher entwickelte Säugtiere) wurden vom neuen Bazillus nicht verschont und taten ihrerseits alles, um ihre Zahler zur Bescheidenheit zu bringen. Sie erklärten, Pioniere der Volkswohlfahrt zu sein, und wollten um keinen Preis mehr als das unbedingt Nötigste akzeptieren. Fast jede Steuerdeklaration wurde mit einem Abzug von mehr als 75% retourniert und zu hohe Deklaration unter gesetzmäßige, eventuell Todesstrafe gestellt.

Trotzdem wuchs sich die Krankheit zur wahren Epidemie aus. Die Steuerkasse ward gestürmt oder vielmehr bestürmt. Ein Kassier brach unter der Hartgeldlast zusammen; ein anderer wurde erdrückt zwischen Banknoten aufgefunden.

Zur Abwehr bot man die Feuerwehr auf, — dann das Militär. Aber beide verweigerten den Dienst und stopften die Spritzen und Gewehrläufe mit hartem und weichem Geld. Auch sie wurden von der ansteckenden Zahlseuche ergriffen.

Die Katastrophe einer totalen Frankentwertung in besagter resp. nicht besagter Stadt droht in Kürze einzutreten, da einerseits die Bürgerschaft ihr ganzes Kapital den Steuerbehörden zuweisen will, der Fiskus aber andererseits nur eine lächerliche, auf möglichste Minimaldeklaration eingestellte Abgabe gelten läßt. Bereits sind einige Personen freiwillig und gekränkt aus dem Leben dieser Stadt geschieden, weil sie die Unmöglichkeit einsahen, ihre Steuern an den Staat zu bringen. Man berichtet auch von rührenden Szenen, die sich auf den Steuerbureaus zugetragen haben. Nicht selten lagen sich Kommissär und Vorge-ladener in den Armen „und weinten vor Schmerzen und Freude.“

Das traurigste aber dieser ganzen Erscheinung auf bakteriologischem Gebiet ist, daß der Entdecker der Zalokkäten, Prof. Edelstein selber infiziert wurde, als er untersuchen wollte, ob der Bazillus im Gehirn sich fortzupflanzen pflegt, oder in den gewöhnlich mit dem Zahlen beschäftigten Muskeln. — Sollte ihm seine eigene Heilung von der „Zalomanie“ (d. i. krankhafter Zahl-drang; auch absolutes Zahlenwollen) resp. die Tötung des neuen Bazillus nicht gelingen, so wird der bedauernden Stadt in der Ostschweiz nichts anderes übrig bleiben, als sich durch diese bedrückende Steuer- und Zahlwut tapfer „hindurchzuseuchen.“